SONDERDRUCK AUS:

Elisabeth von Erdmann (Hg.)

SPIEL DER BLICKE

Grenzübertritte slavischer Literaturen

LIT

Inhaltsverzeichnis

Elisabeth von Erdmann	9
Einleitung	
Lilia Antipow	15
Das Begehren nach Leere: Tommaso Landolfi und Nikolaj Gogol'	
Elisabeth von Erdmann	49
<i>Tiepolo und die Unsichtbare Stadt</i> von Emili Rosales. Resonanzräume der Stadt- und St Petersburg-Mythen	
Sonja Koroliov	117
„A child loved too much“: Passivität und <i>Überschreitung</i> (transgression) in John Coetzees <i>The Master of Petersburg</i>	
Liudmila Fuchs-Shamanskaya	135
Eine Generation ohne Mythen: Das Eigene und das Fremde im Roman <i>Nachricht für Baratynski</i> (1981) von Christoph Meckel	
Покорение без мифов: Собственное и чужое в романе Кристофа Мекеля <i>Известие для Баратынского</i> (1981)	
Maja Weikert	147
<i>Krieg und Frieden</i> und <i>Die Kreuzersonate</i> von Lev Tolstoj in Werken der niederländischen Schriftstellerin Margriet de Moor	
Cvijeta Pavlović	165
Transfigurationen von Motiven kroatischer Kultur in John Coetzees Roman <i>Slow Man</i>	
Transfiguracije motiva hrvatske kulture u Coetzeeovu romanu <i>Slow Man</i>	
Natalia Stagl Škaro	187
Vampir daheim. Literatur und Identität in Osteuropa	
Marijana Erstić	223
„...ein Rebell altösterreichischer Prägung...“. Friedrich Torberg über Miroslav Krleža	
Wolfgang Stephan Kissel	239
Fëdor Dostoevskijs Romane auf deutschen Bühnen: Adaption als (post-)dramatische Kunstform im 20. und frühen 21. Jahrhundert	
Biobibliographische Notizen	267

Einleitung

Spiel der Blicke handelt von Grenzübertreten. Aus slavischen Literaturen und Kulturen gelangen seit jeher spannende Impulse in andere Texte und Kulturen. Heute mehr denn je.

Die hier vorgelegten Beiträge folgen einigen Spuren und Wirkungen slavischer Texte, Autoren, Motive, Mythen und Figuren. Schwerpunkte liegen auf der russischen und kroatischen Literatur und zeigen an ausgewählten Beispielen, wie andere Literaturen davon geprägt werden und was sie daraus machen können: Tommaso Landolfi mit Nikolaj Gogol', Friedrich Torberg mit Miroslav Krleža, Emili Rosales mit den Petersburg-Mythen, John Coetzee mit der kroatischen Kultur und Dostoevskij, deutsche Bühnen mit den Romanen Dostoevskijs, Margriet de Moor mit Lev Tolstoj, Christoph Meckel mit Evgenij Baratynski und die Grenzwechsel von Ost nach West und wieder zurück mit dem Vampir.

Prozesse des Entstehens von *Weltliteratur* sind daher das Thema dieses Bandes. Zwischen Texten, Autoren und Lesern entfaltet sich eine Dynamik, ein Spielen, und lädt dazu ein, sich einzumischen, die Spielregeln zu erkennen, die Wege zu noch nicht gesehenen Möglichkeiten oder alte Wege neu weisen, und sich gleichzeitig an der Unabschließbarkeit des Spiels zu beteiligen. Der sich einmischende Leser findet Blickachsen und unbekannte Raumfluchten. Er erkennt, wenn er dazu bereit ist und das Wissen hat, neue Sinnpotentiale und inspirierende Zusammenhänge.

Die von literarischen Texten in Gang gesetzten Prozesse sind keine Neuentdeckung, auch wenn sie in vielfältigen Theorienbildungen als Phänomen des 20. Jahrhunderts besonders hervortreten und die Intertextualität noch heute von Michail Bachtins (1895-1975) Theoremen inspiriert wird („Polyphonie“, „Karnevalisierung“).

Das Phänomen entgrenzender Interaktionen zwischen Texten, Autoren und Lesern ist seit Jahrhunderten bekannt und für Praxis und Ergebnisse des literarischen Schreibens und Lesens konstitutiv. Es wurde unter anderen Rahmenbedingungen in vergangenen Epochen als *imitatio veterum* systematisch gepflegt und galt als Ausweis der Qualität.

Im 19. Jahrhundert umfasste der Begriff *Weltliteratur* das Phänomen der Kommunikation zwischen Texten, also der Intertextualität. Er wurde 1782 bereits von Christoph Martin Wieland (1733-1813) verwendet, um schließlich seit Ende der

20er Jahre des 19. Jahrhunderts von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1833) als Begriff für den gemeinsamen übernationalen (kosmopolitischen) Raum der Literatur und Poesie geprägt zu werden. Das philosophische Konzept hierzu wurde aus romantischer Perspektive u. a. von Friedrich Schlegel (1772-1829) unter dem Begriff der „progressiven Universalpoesie“ entwickelt.

Einige der im 20. Jahrhundert formulierten Theoreme der Welt als Text sowie die auch von der Diskussion um die mündliche oder schriftliche Entstehung der Epen Homers ermutigten Postulate zusammenhängender literarischer Texte bzw. Textsysteme verdanken sich, häufig stillschweigend oder unreflektiert, auch älteren Sinnbildern bzw. begrifflichen Konzepten der Welt als *Buch Gottes*, als zweites Buch neben der Bibel. Nicht nur die Worte der Bibel, sondern auch die Welt sowie alle Texte brachten allegorisch die *eine* Geschichte, einen Diskurs christlich-neoplatonischer Provenienz, zum Ausdruck und wurden in diesem Sinn gedeutet.¹

Diese Praxis bildete, systematisch gesehen, eine Grundlage und, historisch gesehen, eine Vorwegnahme moderner diskurstheoretischer Perspektiven, unterschiedliche Textsorten bzw. Zeichensysteme im Licht der jeweiligen Diskurse zu deuten, und bei ausschließlicher Anwendung zu Nivellierung und allegorischer Selbstreproduktion zu neigen.

Schreiben und analysierendes Deuten bewegen sich heute auf vielen Wegen, anders als seinerzeit die *imitatio veterum*, die mit Regelpoetiken arbeitete und den Typus des *poeta doctus* zu ihrem Funktionieren benötigte. Das von der Romantik befeuerte Literaturverständnis räumt in seinen Transformationen durch die Literaturgeschichte jedoch bis heute dem Autor und seinem Leser tendenziell unbegrenzte Möglichkeiten ein, mit Schreiben und Lesen Formen und Sinn zu schaffen, zu verstehen und miteinander in Wechselwirkungen zu setzen.

Die Zusammenarbeit von Autor und Leser beim Umgang mit Texten prägt daher viele Sichtweisen auf literarische Texte. Autor und Leser können selbst Entscheidungen treffen, in welcher Form und in welchem Ausmaß Diskurse und Kontexte herangezogen und gewichtet werden. Möglich sind sogar die Zurücknahmen der

¹ Vgl. zu diesen Traditionen Wilhelm Schmidt Biggemann (1998): *Philosophia perennis. Historische Umrisse abendländischer Spiritualität in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

individuellen Potentiale auf der Grundlage von Diskurstheorien und Kontextbewertungen und damit ihre Negation (*Dekonstruktion*), die Abschaffung des Autors, des einzelnen Textes und des Lesers.

Voraussetzung für die Entfesselung einer Dynamik zwischen Texten mit potentiell unbegrenzten Möglichkeiten ihrer Vernetzung und Deutung ist jedoch immer der Wille des Autors zur Gestaltung seines Textes und, mehr noch, der Wille des Lesers zur Wahrnehmung. Die Bewertung der Zusammenhänge zwischen Prämissen, Theorien und Wahrnehmungen und damit der Erschaffung der *Realität* ist nicht zuletzt in der modernen Physik zu einem Gegenstand der Debatte geworden.

Die epistemisch gezähmte und nachvollziehbare Wahrnehmung bildet die Rahmenbedingung für die Entdeckung bzw. Erschaffung und Präsentation eines Systems von Wechselwirkungen, die sich zwischen Texten, Diskursen, Personen und Medien ereignen und in literarischen und anderen Texten oder auf Bühnen sowie in Bildern und Filmen für Leser und Zuschauer sichtbar werden können, wenn Theorie und Aufmerksamkeit es zulassen, sie zu sehen.²

Das Lesen vieler Texte und die Intention, möglicherweise neue Räume intertextueller Zusammenklänge zwischen slavischen und anderen Literaturen öffnen zu können, ermöglichten den hier vorgelegten Sammelband, dessen Beiträge unter dem Titel *Spiel der Blicke* präsentiert werden.

Slavische Literaturen und Kulturen sind seit jeher in transnationalen Textkommunikationen involviert³ und legen Spuren, die zur Erforschung von Wechselwirkungen und Korrelationen mit anderen Kulturen und Texten anregen und in zahlreichen Artikeln und Büchern ihren Niederschlag finden.⁴

² Konzepte wie *Adaption*, *Circulation*, *Intertextuality*, *Re-Writing*, *Translation* u. a. bemühen sich, die Wahrnehmungsprozesse zu kanalisieren und auf den Begriff zu bringen. Zu diesen *hybriden Konstellationen* vgl. Diana Hitzke/Miriam Finkelstein (Hg.) (2018): *Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur. Hybride Konstellationen*. Innsbruck: Innsbruck University Press.

³ Hervorgehoben seien hier die weitreichenden Inspirationen, die Rainer Maria Rilke (1875-1926) von Russland empfing (s. die Ausstellung „Rilke und Russland“ in Marbach 2017 als deutsch-russisch-schweizerische Zusammenarbeit; 2019 soll erscheinen: Thomas Schmidt (Hg.): *Rilke und Russland. „Meine geheimnisvolle Heimat“*. Berlin: Suhrkamp, Insel); weiter die Rezeption von Russland und seiner Kultur bei Thomas Mann (1875-1955) (s. seinen Aufsatz *Russische Anthologie*, 1921) oder bei Heimito von Doderer (1896-1966) (s. Symposion der Heimito von Doderer-Gesellschaft „Das erzählte Russland bei Heimito von Doderer“ 2013 in St Petersburg) sowie die russischen Inspirationen für die Kunst von Ernst Barlach (1870-1938).

⁴ Vgl. u. a. Antonina Levkina (2016): *Thomas Bernhard und die Tradition der russischen Literatur*. Würzburg: Ergon (= *Literatura* 37); Gudrun Goes (Hg.) (2016): „Ein Dichter ist eben

Die grundsätzliche Unerschöpflichkeit der Möglichkeiten erlaubt, neu entdeckten Themen und Spuren, nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Kunst zu folgen oder bereits bekannte Spuren anders zu lesen und zu deuten, um die Vernetzung der Texte fortzusetzen.⁵

Es herrscht kein Mangel an neuen Perspektiven oder Spuren in der Gegenwartsliteratur wie zum Beispiel bei Levin Westermann (geb. 1980): *3511 Zwetajewa* (2017); Atiq Rahimi (geb. 1962): *Verflucht sei Dostoevskij* (Maudit soit Dostoïevskij, 2011); Nina Sankovitch (geb. 1962): *Tolstoi und der lila Sessel* (Tolstoy and the Purple Chair, 2011); Fred Vargas (Pseud., geb. 1957): *Der verbotene Ort* (Un Lieu Incertain, 2009); Julia Franck (geb. 1970): *Die Mittagsfrau* (2007), Walker Percy (1916-1990): *Der Idiot des Südens* (The Last Gentleman, 1966) und Vladimir Sorokin *Dostoevsky-trip* (1997).

Für den Erfolg literarischer und kultureller Spurensuchen sind die Lektüre- und Assoziationserfahrungen des Lesers entscheidend. Erst sie lassen ihn die Spuren erkennen und ermöglichen Überprüfungen. Ein solcher Umgang mit literarischen Texten und Phänomenen projiziert gleichzeitig eine Blaupause für die Wahrnehmung der Welt.

Der *Blick* wird hier als eine Metapher für das Eindringen in das untersuchte Thema gesetzt. Er ist kein literarischer Gegenstand oder ein Motiv,⁶ sondern verbildlicht Wahrnehmungs- und Verknüpfungsstrategien, also Rezeptionsprozesse, deren Ausgangspunkte außerhalb des Textes liegen. Mit dem Lesen tritt der *Blick* des Lesers in Aktion und verwirklicht sein Potential, etwas entstehen zu lassen⁷ und wahrnehmbar zu machen, was vorher nicht gesehen wurde.

ein Dichter“. Dostojewskij, Russland und die deutsche Kultur. Berlin: Peter Lang (= Jahrbuch der deutschen Dostojewskij-Gesellschaft 23); Jürgen Lehmann (2015): Russische Literatur in Deutschland. Ihre Rezeption durch deutschsprachige Schriftsteller und Kritiker vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart: Metzler; Horst-Jürgen Gerigk (2010): Ein Meister aus Russland. Beziehungsfelder der Wirkung Dostoevskijs. Vierzehn Essays. Heidelberg: Winter.

⁵ Vgl. zur poetologischen Metaphorik textiler Textbegriffe und zu ihren Anregungen für die Literaturtheorie Erika Greber (2002): *Textile Texte. Poetologische Metaphorik und Literaturtheorie. Studien zur Tradition des Wortflechtens und der Kombinatorik.* Köln u. a.: Böhlau (= *Pictura et poesis* 9).

⁶ Als literarisches Motiv und Modell wird der *Blick* untersucht in: Volker Nölle (2017): *Der heimliche Blick. Motiv und Modell – eine Matrix innovativer Perspektiven.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

⁷ Das *Sehen* als Grundlegung von Entstehung, Erschaffung und damit dessen, was ist, hält das Gesehene in der Einheit mit sich selbst und ist als neoplatonisches Denkbild entfaltet worden. In diesen Kontexten der *Metaphysik des Lichtes* tritt es wie das *Licht* als *absolute Metapher* auf

Der *Blick* des Lesers sieht nicht nur, sondern gestaltet bzw. formt das, was er sieht und weil er es sieht. Die Dynamik der Fusion von Sehen und Gesehenem und der ihr immanenten Grenzüberschreitungen ist eine Herausforderung an die Reflexion und die Herstellung von Transparenz. Es eröffnen sich Spielräume der Lektüre (*creative reading*), die ihren Ausgang von den Texten nehmen, aber gleichzeitig die potentiell endlosen Räume literarischer Beziehungen betreten und den Leser zum Mitautor machen.

Ein solches Lesen verwandelt Texte und ihre Beziehungen in lebendige Welten und verbindet die Wahrnehmung von Ausdrucksstrategien mit Textinterpretation, ohne dass der Text seine *Unverwundbarkeit* jemals verlieren müsste. Es kann vielmehr zeigen, dass ein Text mehr mit sich trägt, als der Autor glaubte, in ihn zu legen oder als das, was Leser bisher in ihm wahrnehmen konnten. Darüber hinaus kann dieses Lesen Inkohärenzen und Unvorhersehbares aufdecken, die dem Text Körper und Würze geben.

Für das, was in diesen Räumen, zu denen der Leser zunächst durch Sehen gelangt, geschieht, bietet sich, durchaus inspiriert von Bachtins „Polyphonie“, eine Metapher aus der Musik an: die *Resonanz*. Sie kommt der Dynamik eines Form, Sinn und Bezüge in Zusammenklänge komponierenden Prozesses aus Sprache, Bildern, Stategien, Texten, Figuren, Poetiken, Umformungen und Deutungen am nächsten.

Neun Beiträge versammeln sich in *Spiel der Blicke*, um eine Auswahl aus einem umfangreichen Themenfeld zu treffen. Sie legen jeweils Schwerpunkte auf komparatistisch-intertextuelle Perspektiven (Antipow, von Erdmann, Koroliov, Fuchs-Shamanskaya, Weikert) oder überwiegend kulturwissenschaftliche Fragestellungen und Zugänge zu literarischen Texten (Pavlović, Stagl Škaro). Jeweils ein Beitrag widmet sich dem Theater der österreichischen Theaterkritik (Erstić) und der Adaption von Literatur auf deutschen Bühnen (Kissel).

Die Diskussion von Lilia Antipow über *Gogols Frau* von Tommaso Landolfi entfaltet die „durch eine Vielzahl intertextueller Beziehungen konstituierte ambivalente“ literarische Figur *Gogol*’ als Repräsentation der „Grundkonflikte der europäischen Kultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. Elisabeth von Erd-

(vgl. hierzu die Arbeiten von Werner Beierwaltes zum neoplatonischen Denken). Die Untersuchung des *Sehens* als literarisches Motiv und literarische Strategie bietet ein umfang- und beziehungsreiches Themenangebot, das zu erforschen wäre.

mann folgt dem katalanischen Autor Emili Rosales in die Resonanzräume der Petersburg-Mythen und entdeckt eine neue Poetik der Stadt. Liudmila Fuchs-Shamanskaya öffnet den Zugang zur literarischen Biographie von Evgenij Baratynskij im Roman *Nachricht für Baratynski* von Christoph Meckel als Spiegel für den Autor, seine Poetik und ihre Verflechtungen mit der literarischen Gestalt des russischen Dichters. Sonja Koroliov zeigt anhand der Figur *Dostoevskij* als einer literarischen Gestalt in John Coetzees *The Master of Petersburg* dessen Intention, ein Netz aus *Überschreitungen* (transgressions) mit der „Tätigkeit des Schriftstellers in Beziehung zu setzen“. Maja Weikert untersucht in der *Kreuzersonate* von Margriet de Moor „den literarischen Dialog, den de Moor in ihren Erzählungen mit Tolstojs Erzählungen aufnimmt“.

Cvijeta Pavlović analysiert in John Coetzees Roman *Slow Man* die Methoden, mit denen der Autor Motive der kroatischen Kultur in die Kontexte seiner Poetik, Themen und Intertextualität integriert. Natalia Stagi Škaro folgt den Transformationen des Vampirs der südosteuropäischen Volkskultur zum kosmopolitischen Vampir auf seinen Wanderungen zwischen Ost und West bis zu seiner Integration in literarischen Texten. Marijana Erstić untersucht die „gebrochen-sozialistischen Impulse“, die Friedrich Torberg in seiner Kritik am Drama *Gospoda Glembajevi* von Miroslav Krleža herausarbeitete und diskutiert die Korrelationen zwischen beiden Zeitdokumenten des *Jahrhunderts der Verunsicherung*.

Wolfgang Kissel präsentiert eine Analyse der Dramatisierungen von Dostoevskijs Romanen auf deutschen Bühnen als bedeutungsvollen Aspekt der Dostoevskij-Rezeption und öffnet Zugänge zu einer textkritischen und theaterwissenschaftlichen Untersuchung der Theateradaptionen.

Der Sammelband realisiert thematische Perspektiven auf ausgewählte Fragestellungen der Wahrnehmung von gemeinsamen Räumen und Beziehungen zwischen Texten und legt dabei seinen Schwerpunkt auf die slavischen Literaturen als Impulsgeber. Seine Intention bedient sich der Strategie, *Blicke* zu werfen und spielen zu lassen und, ihnen folgend, die Räume der Resonanzen zu erweitern, die von slavischen Literaturen bespielt werden und im Begriff der *Weltliteratur* mit zu bedenken sind.